

Übergänge

Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit

Beiträge zu Philosophie, Gesellschaft und Politik

Hellmuth G. Bütow zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Werner Süß



Duncker & Humblot · Berlin

Übergänge

Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit

Hellmuth G. Bütow zum 65. Geburtstag



Hellmuth Böttner

Übergänge

Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit

Beiträge zu Philosophie, Gesellschaft und Politik

Hellmuth G. Bütow zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von

Werner Süß



Duncker & Humblot · Berlin

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Übergänge, Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit:
Beiträge zu Philosophie, Gesellschaft und Politik; Hellmuth
G. Bütow zum 65. Geburtstag / hrsg. von Werner Süss. – Berlin:
Duncker u. Humblot, 1989
ISBN 3-428-06785-1
NE: Süss, Werner [Hrsg.]; Bütow, Hellmuth G.: Festschrift

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 1989 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61
Printed in Germany

ISBN 3-428-06785-1

Hellmuth G. Bütow zum 65. Geburtstag

Am 24. Januar 1990 begeht Hellmuth G. Bütow seinen 65. Geburtstag. Mit dem vorliegenden Band gratulieren ihm Kollegen der unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen, die ihm fachlich und freundschaftlich verbunden sind. Hellmuth G. Bütow hat in Forschung und Lehre zu einem breiten Themenspektrum auf den Gebieten der Philosophie, der Soziologie, der Geschichte und der Politologie gearbeitet. Während seiner langjährigen Tätigkeit an der Freien Universität Berlin war er - in zumeist leitenden Funktionen - Mitglied der Fachbereiche Philosophie und Sozialwissenschaften und der Politischen Wissenschaft sowie des Zentralinstitutes für sozialwissenschaftliche Forschung und des Osteuropa-Institutes. Seit 1983 ist er Vizepräsident der Freien Universität Berlin und als solcher zuständig für die Fachbereiche Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Politische Wissenschaft, Geschichtswissenschaft, Philosophie- und Sozialwissenschaften, Kommunikationswissenschaften, für die Zentralinstitute Osteuropa-Institut, Lateinamerika-Institut und Institut für sozialwissenschaftliche Forschung sowie für studentische Angelegenheiten.

Hellmuth G. Bütow hat mit großem Engagement den bis heute anhaltenden Prozeß der Reform der Universität vor allem während der 60er und frühen 70er Jahre mitgestaltet. Er war stets und ist ein nachdenklicher hochschulpolitischer Streiter, der es nicht nur seinen Gegnern schwer, sondern vor allem auch den ihm Nahestehenden nicht leicht gemacht hat. Er ist ein, in einem zutiefst positiven Wortsinn, eigensinniger Denker, dessen Wirken sich aus vielfältigen wissenschaftlichen und lebensgeschichtlichen Wurzeln speist und dessen Urteil gerade für diejenigen, die ihn genauer zu kennen vermeinen, fast immer "unerwartet" und umso "treffsicherer" ausgefallen ist.

Hellmuth G. Bütow läßt sich für vermeintlich "letzte Wahrheiten" nicht vereinnahmen; er ist in diesem Sinne weder intellektuell noch politisch zurechenbar. Er hat sich gleichermaßen dem zielgerichteten Denken und Handeln wie dem Zusammenhang von Wünschen und Hoffen verschrieben. Er hat als erster in der Bundesrepublik über das Werk Ernst Blochs promoviert. Das Denken Blochs ist Zeit seines Lebens ein Bezugspunkt in seinem Wirken geblieben. Ob als Hochschullehrer oder Hochschulpolitiker - sein Interesse galt immer der sich auflösenden Gegenwart in ihren Vergangenheitsbezügen

und in dem, was antizipierendes Denken in den Prozeß der sich wandelnden Gegenwart hineinträgt. Geschichte wird als Prozeß von *Übergängen* verstehbar. Der Blick auf die Gegenwart legt frei, was an Möglichem im Schnittfeld von Vergangenheit und von antizipierter Zukunft in Geschichte steckte. Dabei ist das Motiv, dem Möglichen als konkreter Utopie nachzuspüren und von der Wirklichkeit des Gegebenen her den Zustand einer je besseren, weil humaneren Welt herauszufinden, für Hellmuth G. Bütow erkenntnis- und handlungsleitend. Die Humanitätsversprechen der Aufklärung im Kontext utopischer Diskurse der Moderne sowie die Schubkräfte der Säkularisation und Industrialisierung bezeichnen Ausgangspunkte, von denen her sich die Kategorie des *Übergangs* erschließt.

Sie aufzuschlüsseln, bedeutete für Hellmuth G. Bütow gleichermaßen die Fundierung gesellschaftlicher und politischer Strukturen und Ereignisse in dem Studium der Geschichte, wie das Studium der geschichtlich-konkret dem Utopischen sich widersetzenden Momente. Seiner Neigung zu Bloch und zu verwandten Denkern entspricht sein Interesse an der empirischen und historiographischen Beschreibung der Gesellschaft. Er ist einer zutiefst geschichtsoffenen Sicht verpflichtet, von der aus sich auch seine große Aufmerksamkeit sowohl für Gesellschaften, die sich selbst als im Übergang befindlich definieren, als auch für Phänomene politischer und gesellschaftlicher Devianz erklärt, in denen sich oft genug Neues anmeldet, das erst allmählich Gestalt annimmt oder das abgedrängt wird.

Mit besonderem Interesse hat sich Hellmuth G. Bütow dem Studium der Geschichte und der Gegenwart der Sowjetunion gewidmet. Neben Studien zur Ideologie und zum politischen System der Sowjetunion hat er sich vor allem mit der Bedeutung des Industrialisierungsprozesses für den Herrschaftscharakter des Sowjetsystems wissenschaftlich auseinandergesetzt.

Von dieser Frage her erklärt sich auch das Forschungsinteresse an der herrschaftlichen Seite des kapitalistischen Industrialisierungsprozesses, an dem Zusammenhang von Industrialismus, Demokratie und Sozialismus, wie er seit Saint-Simon von den Kritikern der kapitalistischen Industrialisierung thematisiert wird. Dies hat ihn zu einer kritischen Wahrnehmung auch der Gesellschaft der Bundesrepublik gebracht.

Er hat stets auf der Seite der Reformen gestanden im Wissen darum, daß die "bestmögliche parlamentarische Demokratie" noch erst zu erringen ist. Aus diesem Wissen heraus hat Hellmuth G. Bütow eine kämpferische Toleranz entwickelt, die ihn im Verlauf seiner akademischen Karriere zu einem Gesprächspartner gerade auch für diejenigen gemacht hat, die seine politische Auffassung nicht unbedingt teilen.

Alle, die an diesem Band mitgearbeitet haben, verbinden ihre Glückwünsche und ihre Widmung mit der Hoffnung, daß Hellmuth G. Bütow der Freien Universität Berlin weiterhin als der Ansprechpartner, der er vielen war, verbunden bleibt.

Für ihre engagierte Mitarbeit an dieser Festschrift möchte ich an dieser Stelle Frau Cornelia Wassmann meinen besonderen Dank aussprechen.

Berlin, Oktober 1989

Werner Süß

Inhalt

Hellmuth G. Bütow zum 65. Geburtstag	5
Zur Einführung. Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit Von Werner Süß	13

Erster Teil

Vom Geist der Utopie

Die Suche nach dem Nirgendwo und die europäische Moderne Von Michael Erbe	27
"Geschichtszeichen". Kants Utopie Von Hartmut Zinser	35
Gibt es einen anarchistischen Diskurs in der klassischen Utopietradition? Von Richard Saage	41
Zu Ernst Blochs "Das Prinzip Hoffnung" (1960) Von Hans-Joachim Lieber	57
Das Utopische zwischen Konsens und Abweichung in der soziologischen Handlungstheorie Von Dieter Geulen	71
Zur Kritik am Subjektbegriff der Moderne Von Milan Prucha	83

Zweiter Teil

Industrialisierung und politische Systeme

Industrialisierung in Preußen. Eine staatliche Veranstaltung? Von Wolfram Fischer und Adelheid Simsch	103
--	-----

Wahrnehmungen der Industrialisierung. Die französische Gesellschaft im Bild der Deutschen zwischen 1891 und 1914 Von Hartmut Kaelble	123
Massen, charismatische Führer und Industrialismus. Erklärungspotentiale eines Denktypus Von Erhard Stöltzing	139
Revolte und Vermittlung. Zur Aufgabenbestimmung der revolutionären Intelligenz in der russischen "Ökonomismusdebatte" um die Jahrhundertwende Von Walter Süß	155
Zum Handlungsspielraum der Sozialdemokratie in der Frühphase der Weimarer Republik Von Klaus Megerle	177
Nationalsozialismus und Moderne. Eine Zwischenbilanz Von Rainer Zitelmann	195
Stalinismus und Industrialisierung. Sozialgeschichte versus Totalitarismustheorie aus aktueller sowjetischer Perspektive Von Krisztina Mánicke-Gyöngyösi	225
Glasnost - contra Perestroika? Alternative Entwicklungsmöglichkeiten im sowjetischen Reformmodell Von Klaus von Beyme	241

Dritter Teil

Die Utopie der Machbarkeit

Politische Stabilität durch demokratischen Etatismus? Von Werner Süß	255
Faszination Technik Von Theo Pirker	275
Mythos Wirtschaftswunder. Eine geldtheoretische Entzauberung Von Mathilde Lüken-Klaßen und Jens Hölscher	281
Der kurze Sommer der Revolte Von Klaus Schroeder	307
Sozio-ökonomische Ungleichheit und Klassenbewußtsein in westlichen Industriegesellschaften Von Hans-Dieter Klingemann	317

Pazifizierung der Ehrgeizigen? - Zu strukturellen Vorbedingungen von friedfertiger Demokratie Von Dieter Claessens	331
Zeit der politischen Skandale Von Rolf Ebbighausen	343
Die Gewalt in den Wohlstandsgesellschaften Von Jürgen Fijalkowski	359
Über Politik und Wissenschaft. Zum Verhältnis von Loyalität, Verantwortung und Rationalität Von Dieter Heckelmann	371

Vierter Teil
Ausblicke

Was wird künftig "links" sein? Thesen zur sozialistischen Neuorien- tierung Von Fritz Vilmar	385
Die Futurologie und der Fortschritt Von Ossip K. Flechtheim	393

Fünfter Teil
Anhang

Leben und Werk. Biographische und bibliographische Daten von Hellmuth G. Bütow	411
Verzeichnis der Autoren	417

Zur Einführung. Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit

Von Werner Süß

Das breite Themenspektrum, zu dem Hellmuth G. Bütow in der Forschung und vor allem auch als Lehrer im Seminarbetrieb sowie in der Betreuung von Diplomanden und Doktoranden gearbeitet hat, spiegelt sich in der Konzeption dieser Festschrift wider.

I.

Es geht zum ersten um den *Geist der Utopie*, um die utopischen Diskurse der Moderne, die die neuzeitliche Geschichte bis auf den heutigen Tag durchziehen. Dabei ist die Kennzeichnung von Bloch nur entliehen, um dessen Werk es hier zentral nicht gehen soll. Das Blochsche Paradoxon von der konkreten Utopie bezeichnet zweifellos einen bedeutsamen Schritt in der Interpretations- und Wirkungsgeschichte des Utopiebegriffs, der sich indessen mit einer bis auf den heutigen Tag nachwirkenden ideologisch motivierten Denkhaltung verbunden hat: der der Demonstration des geschichtsnotwendigen Untergangs der westlich-bürgerlich-demokratischen Gesellschaften. In dem hier abgedruckten und für diese Festschrift überarbeiteten Text von *Hans-Joachim Lieber* aus dem Jahre 1960, der unter maßgeblicher Mitwirkung von Hellmuth G. Bütow entstand, wird diese ideologische Begrenzung im Blochschen Gebrauch des Utopiebegriffs unmißverständlich herausgestellt. Lieber und Bütow insistieren demgegenüber auf einen Utopiebegriff "als Potenz radikaler Aufklärung in der Gesellschaft"; sie halten an einer Denkfigur von Utopie als "aktivierender Möglichkeit einer menschenwürdigen Zukunft" fest.

Vielleicht scheint im Hinweis auf diese Denkfigur der wahre "Geist der Utopie" am klarsten auf, jenseits der Bedeutungseinfärbungen des Utopiebegriffs im einzelnen und auch jenseits der Ideologieproblematik. Utopie ist zunächst nichts anderes als eine Distanzkategorie zur Wirklichkeit. Sie bezieht sich auf Projekte gesellschaftlicher Umgestaltung, die für unmöglich gehalten werden. Es ist das Nirgendwo, das keinen Ort in der Wirklichkeit hat, der Roman, die ästhetische Überhöhung, der Traum fiktiver Wunscherfüll-

lung, das Abstraktum idealer menschlicher Verhältnisse, das Traumland. Der utopische Gegenentwurf schreibt sich kritisch in die Wirklichkeit ein, an die er den Maßstab des "Unmöglichen" heranträgt, um einen neuen Möglichkeitshorizont abzustecken. Das Utopische hält so die Erinnerung an eine andere Gegenwart als ihre Zukunft wach. Der Gegenwarts- und Wirklichkeitsbezug erweist sich als die eigentliche Energiequelle des Utopischen, wenigstens unter der Voraussetzung, daß es dem geschichtlichen und kulturellen Kontinuum verhaftet bleibt, von dem es herrührt und dem es zugehört.

Utopie ist in der Tat ein historischer Begriff, der dem Fortschrittsparadigma der Moderne und seinen subjektivistischen und instrumentellen Implikationen verbunden ist. Marxens Wissenschaftskritik an der bloßen Utopie hat diesen Zusammenhang so wenig erschüttert wie etwa Landauers Abgrenzung zur Topik hin oder Mannheims Ideologiereflexion. Im Gegenteil: Es hat den Anschein, als habe die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts den "Geist der Utopie" nur noch enger an den Begriff des "Kontinuums des Fortschritts" und insbesondere an die geistige Bewegung der Aufklärung herangebracht, die bis heute als ideeller Treibsatz der Moderne dient.

Aufklärung steht für einen Denkansatz, für den öffentliche Kritik, selbstbestimmter Vernunftgebrauch, das Streben nach Emanzipation und das Vertrauen in die Lenkbarkeit des eigenen Schicksals kennzeichnend sind (vgl. Jürgen Kocka, *Geschichte und Aufklärung*, 1989, S. 140 f.). Es sind dies zugleich Merkmale, die als Konstituenten der Gesellschaft der Moderne gelten. Die Aufklärung hat dem Utopiebegriff in der Figur des zwar normativ Anwesenden, aber faktisch wie geschichtsvermittelt nicht Eingelösten einen zu allererst positiven Bedeutungsgehalt verliehen. Die Utopie der Aufklärung lebt von der Behauptung der Anwesenheit des Ideals menschlicher Verhältnisse in der Wirklichkeit der Moderne selbst. Aufklärung zielt auf die Realisierung der Utopie einer sich vernünftig und friedlich selbst regulierenden Gesellschaft, aber sie tut dies in dem bereits bei Thomas Morus grundgelegten Sinne der Positivierung einer Norm- und Institutionenordnung, die Utopie als Sozialutopie überhaupt erst hervorbringt.

Utopie in der Verbindung mit Aufklärung ist mehr als ein positives Programm; sie steht für die "Entdeckung", für das Bewußtsein und für die Bestimmung der Ordnung der Moderne in ihren fundamentalen Prinzipien selbst. Utopie als aktivierende Möglichkeit ergibt sich erst aus dieser "Immanenzklärung des Unmöglichen". Der Rest wäre Dezision, Sprung aus dem Geschichtskontinuum, wie dies etwa Herbert Marcuse nahegelegt hat. Aber Marcuse hat diese Möglichkeit der Geschichte selbst entnommen und konsequent für diesen Fall vom "Ende der Utopie" als Sozialutopie gesprochen (vgl. Herbert Marcuse, *Das Ende der Utopie*, 1980, S. 9 ff.), denn in der entfalteten Industriegesellschaft erscheint das Mögliche als prinzipiell

machbar, so daß sich die Distanz- oder Denunziationskategorie des Utopischen erübrigt.

Nun ist der "Sprung aus der Geschichte" als mit der Utopie verbundene Hoffnung schon immer aus der Kritik des Utopischen, der Gegenwart in ihren Konstitutionsmomenten und den dazugehörigen Rechtfertigungsmustern, behauptet worden. Der "Geist der Utopie" ist vor allem an Grundlegungen der Aufklärungsphilosophie und genereller in der Zugehörigkeit des Utopischen zum Fortschrittskontinuum stets in Zweifel gezogen worden. Es ist das Thema der Ambivalenz der Moderne, gerade in ihren utopischen und humanistischen Aspekten der gattungsgeschichtlichen Selbstverwirklichung und der planerischen Herstellung der dazu für notwendig erachteten gesellschaftlichen und politischen Bedingungen.

Im ersten Teil der Festschrift wird das Utopiethema mit Beiträgen sowohl zu den Grundlegungen utopischer Diskurse der Moderne wie zu ihrer kritischen Infragestellung behandelt. *Michael Erbe* zeigt die frühneuzeitliche Utopie als typische Literaturform im Zeitalter der Krise und des Übergangs vom europäischen Mittelalter zur Industrialisierungsepoche. Dabei erweist sich, daß sie im wesentlichen Ideen des organisierten Zusammenlebens aus der Zeit vor 1500 übernimmt und sich als durchaus mögliche, wenn auch nicht realisierbare Alternative zur damaligen Gegenwart versteht. Erbe arbeitet dabei als das spezifisch Moderne des Utopiediskurses seit Thomas Morus die Interdependenz zwischen Politik, Gesellschaft und Ökonomie in den "Modellstaaten" heraus. Mit den Umwälzungen um 1800 wird die Utopie entweder zur konkreten Handlungsanleitung gesellschaftskritischen Denkens oder zur in die Zukunft transponierten Schimäre. *Hartmut Zinser* geht der Frage nach, worauf Kant die Utopie oder Idee vom "beständigen Fortschreiten zum Besseren" gründet. Kant sieht eine solche Begründung nicht in äußerlichen Fortschritten oder Entwicklungen, sondern in der Änderung der Denkungsart der Öffentlichkeit. Dafür steht z.B. die Beteiligung des europäischen Publikums an der französischen Revolution als Geschichtszeichen ein. *Richard Saage* stellt die Frage, ob es "einen anarchistischen Diskurs in der klassischen Utopietradition" gibt. Er prüft, inwieweit in der Geistesgeschichte der Moderne eine andere Utopietradition vorzufinden ist, die dann in einigen europäischen Ländern im 20. Jahrhundert bedeutsam geworden ist. Auf der Grundlage eines tragfähigen Anarchismusbegriffs diskutiert Saage staatsfreie utopische Fiktionen in ihrem Verhältnis zum anarchistischen Programm. Er zeigt die zahlreichen Berührungspunkte und Übereinstimmungen zwischen dem Anarchismus und den staatsfreien Utopien auf und hebt als die eigentliche Differenz die jeweilige Transformationsperspektive hervor. *Hans-Joachim Lieber* arbeitet die Umdeutung im Sinngehalt des Utopiebegriffs von einem auf Vollkommenheit zielenden Entwurf zu einem in der Hoffnung gründenden Denken als Überschreiten, in diesem Sinne zu einem dynamischen Ent-